

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN · CHEMIGRAPHEN · STEINLICHT · KUPFER · WACHSTUCH · U. TAPETENDRUCKER · UND VERWANDTEN BERUFE.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 8.
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, 1.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheidegatz.
Redaktionsschluss: Sonnabend.

Insertion.

Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Verlagsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

Lohnbewegungen.

Bonn. Die Firma A. Broch erkannte den Tarif für die Lichtdrucker an und bewilligte Lohnzulagen von 3–6 Mk.

Greiz. In Firma H. Feustel wurde die Arbeitszeit für Steindrucker auf 9 Stunden verkürzt.

Tilsit. Die Firma v. Mauderode verkürzte die Arbeitszeit für Lithographen von 9 auf 8 Stunden und für Steindrucker von 9 $\frac{1}{2}$ auf 9 Stunden. Für Ueberstunden wurden 25% Zuschlag

wochentags und 50% Sonntags bewilligt.

Gesperrt.

Für Lithographen und Steindrucker:

Barmen. C. Blanke; Schlegdendal.

Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.

Firma Angerer (für Kupferdrucker).

Bielefeld. Gundlach.

Neu-Ruppin. Oehmigke & Riemschneider.

Für Chemigraphen:

Berlin. Edm. Gaillard; Graphische Gesellschaft; W. Oreve; Rapid, G. m. b. H., Thedran & Kraushaar; Paul Schahl, Illustrations-Zentrale; Baudouin; Grünzacher.

Chemnitz. A. Jülich.

Dresden u. Leipzig. Mejo & Markert.

Stuttgart. Gebr. Rößle.

Stellungnahme in allen vorgenannten Firmen zieht den Verlust der Mitgliedschaft nach sich.

Im Ausland:

Belgien: Brüssel. I. L. Hoffert, (Lith. u. Steindr.).

Verviers. (Lith. u. Steindr.).

Holland: Krommenie. Verwers Firnis- u. Metalldruckerei.

Rotterdam. Modern.

Nord-Amerika: Vereinigte Staaten und Kanada.

Oesterreich: Innsbruck. Graphische Kunstanstalt Max Schammlier.

Fiume. Union Typographia.

Triest.

Schweiz. Genf. Excoffier.

Inhalt:

Hauptblatt: Bekanntmachungen. — Fest der Arbeit (Gedicht). — Das Reichsvereinsgesetz. — Kar Marx und die Arbeiter, II. — Zum 1. Mai. — Die Gewerkschaften und die preußischen Landtagswahlen. — Vermischtes. — Anzeigen.

Beilage: Allgemeines: Zur Musterfrage. Aus Schweden. Ein Wort zu unserer Lehrlingsabteilung. Berichtigung. — Der Lithograph: Fort mit der Prämienarbeit, II. Offene Stellen und Stellensuche. Aus den Sektionen: Dresden. — Der Steindrucker: Zur Errichtung einer Zentralkommission für Steindrucker. — Die photomech. Fächer: Aus den Sektionen: Leipzig (Lithdr.). — Die Tapetenbranche: Zur Beachtung. Aus den Sektionen: Ellenburg, Lüstringen. — Feuilleton: Der Zukunftgoldne Tage. Der Wert des Feuilletons. Eingänge.

Fest der Arbeit.

Nicht Herrscherlaune war's, die dich erkoren.
Dich schuf kein Schwert, dich stützt kein Flinten-
[lauf.]

Mit bunten Blüten wurdest du geboren,
Ein lichter Frühlingstag ziehst du herauf.
Herauf aus kampferfüllten weiten Massen
Rang sich dein Lenzgedanke jauchzend los;
Dich trug das Volk der Arbeit in dem Schoß,
Du bist ein Kind der stillen, dunklen Gassen.

Nicht wo die Lust wildtaumelnd überschäumt,
Beim Becher nicht und nicht beim Freudenmahle —
Dort, wo die Sehnsucht von der Zukunft träumt,
Ist deine Heimat, unten in dem Tale:
Wo festgefügt die Riesenmauern stehen,
Wo breite Riemen um die blanken Scheiben,
Wo Tag für Tag sich Rad und Welle drehn
Und dunkle Wasser ew'ge Mühlen treiben.

Wo harte Hände um das Leben streiten,
Wo um das Dasein jede Stunde ringt,
Wo in dem Strom der kampfgewordnen Zeiten
So Tag um Tag, so Jahr um Jahr versinkt,
Dort, Fest des Frühlings, sollst du jubelnd künden,
Daß jeder Tag auch für die Freiheit wirbt.
Daß fester sich der Wahrheit Pfeiler gründen
Und hoffnungsleer nicht unser Leben stirbt.

Wir zieh'n empor! Ob Wetterschlacht und
[Sturm]

Ob uns die Donner einer Welt umdrohen!
Und wüten Blitze rings um unsern Turm,
Der Zukunft helle Feuer sehn wir lohen.
Ja, häuften turmhoch sie den blinden Haß,
Ob tausend Foltern ihre Wut erdächte,
Und brächen sie das letzte unsrer Rechte —
Rot unsre Sonne! Doch ihr Stern ist blaß.

Denn ein Gedanke lebt in Millionen,
Der wie ein Sieger sich die Herzen neigt,
Der alle Grenzen lächelnd übersteigt
Und seine Fahnen schwingt, wo Menschen
[wohnen.]

Er kündigt Glück und Leben aller Welt.
Nach einem letzten Krieg die große Wende,
Er richtet auf des Friedens weißes Zelt,
Und alle Völker reichen sich die Hände.

Wir großen uns am lichten Maienitag
Und atmen auf vom allzu heißen Ringen,
Wenn aus den Hütten und aus grünem Hag
Der Arbeit frische Maienlieder klingen.
Und zittert auch der Groll durch unsre Brust,
Durch Wolken zuckt's in tausend Wetterzeichen:
Es kommt der Tag, der uns in junger Lust
Wird froh die Palme der Erfüllung reichen.

E. Preczang.

Das Reichsvereinsgesetz.

Verschiedene Bestimmungen des neuen Reichsvereinsgesetzes, das bereits am 15. Mai d. J. in Kraft treten wird, haben wir bereits in einigen früheren Artikeln, z. B. in dem Osterartikel, gekennzeichnet. Trotzdem wird es nötig sein, alle Schönheiten des neuen Gesetzes noch einmal zusammenhängend zu besprechen. Dabei kann gleich von vornherein betont werden, daß die bei der Besprechung des Regierungsentwurfs in No. 52 des vorigen Jahrganges geäußerten Befürchtungen, verschiedene Paragraphen würden für alle deutschen Bundesstaaten (sogar einschließlich Preußens und Sachsens, was schon etwas sagen wolle) den bisherigen Zustand bedeutend verschlechtern, durch die Arbeit des Blockrechtstages noch überboten worden sind. Doch sehen wir uns diese Arbeit selbst an.

§ 1, der die Ausländer politisch völlig rechtlos macht, weil er nur den Reichsangehörigen das Recht gibt, zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine zu bilden und sich zu versammeln, hat einen Zusatz erhalten, wonach dieses Recht polizeilich nur den im Reichsvereinsgesetz und anderen Reichsgesetzen enthaltenen Beschränkungen unterliegt. Dadurch sind der Landesgesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten weitere Beschränkungen und Verschlechterungen unmöglich gemacht. Die sicherheitspolizeilichen Bestimmungen des Landesrechts finden nur zur Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Versammlungsteilnehmer Anwendung.

§ 2 gibt den Vereinen gegenüber der behördlichen Auflösungsbefugnis, die für solche

Fälle vorgesehen ist, in denen der »Zweck den Strafgesetzen zuwiderläuft«, einige Anfechtungsmöglichkeiten, und bestimmt, daß die endgiltige Auflösung eines Vereins öffentlich bekannt zu geben ist.

§ 3 (früher § 2 des Regierungsentwurfs) bestimmt, daß politische Vereine ihre Satzungen und ein Verzeichnis der Vorstandsmitglieder, sowie Aenderungen der Satzungen und der Vorstandszusammensetzung binnen zwei Wochen einzureichen haben. Es bleibt abzuwarten, wie in der Praxis der Begriff »politischer Verein«, der eine »Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt«, ausgelegt und wie weit er ausgedehnt werden wird.

§ 4 schließt politische Wahlvereine in der Zeit von der Ausschreibung der Wahl bis zur Beendigung der Wahlhandlung von den Bestimmungen für politische Vereine aus.

§§ 5 und 6 (früher § 3) behandeln die Anmeldepflicht politischer Versammlungen, der 24 Stunden vor Versammlungsbeginn nachgekommen werden soll, und bestimmen, daß eine den Erfordernissen einer Landeszentralbehörde entsprechende öffentliche Bekanntgabe einer Versammlung von der Anmeldepflicht entbindet. Außerdem werden Wahlversammlungen in der Wahlzeit (s. § 4) und, was für uns beachtenswert ist, Versammlungen der Gewerbetreibenden und gewerblichen Arbeiter zur Beratung der Erlangung günstiger Lohn- u. Arbeitsbedingungen usw. von der Anmeldepflicht ausdrücklich ausgenommen.

§ 7 (früher § 4) hält die im Entwurf vorgesehene polizeiliche Genehmigung für öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und für öffentliche Aufzüge aufrecht. Nur die Frist für das Nachsuchen der Genehmigung wurde von 48 Stunden vor Beginn der Versammlung oder des Aufzuges auf 24 Stunden verkürzt.

§ 8 schränkt den Begriff »Versammlung unter freiem Himmel« dahin ein, daß eine in einem geschlossenen Raume stattfindende Versammlung, der wegen Ueberfüllung noch Teilnehmer vor den Fenstern, Türen usw. zuzuhören, nicht als »Versammlung unter freiem Himmel« gilt. Ebenso ist die Verlegung einer solchen überfüllten Versammlung in einen angrenzenden, eingefriedigten Hof oder Garten zulässig.

§ 9 stellt es den Landeszentralbehörden frei, auch für Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge die Genehmigung durch Anzeige oder öffentliche Bekanntmachung zu ersetzen. Hochzeits- und Leichenzüge bedürfen weder der

Anzeige noch der Genehmigung; die Landeszentralbehörde kann auch andere Aufzüge davon befreien. Aufzüge, die durch mehrere Ortschaften gehen, brauchen nur bei einer Polizeibehörde angemeldet werden.

§ 10 (früher § 5) enthält nebensächliche Bestimmungen über die Versammlungsleitung.

§ 11 (früher § 6) verbietet das Waffentragen bei öffentlichen Versammlungen und Aufzügen.

§ 12 (früher § 7) ist der schon mehrfach charakterisierte Sprachenparagraf, der hauptsächlich die gewerkschaftliche Aufklärung unter den polnischen Arbeitern des rheinisch-westfälischen Industriegebiets ungeheuer erschweren und die fremdsprachigen Arbeiter ihren Ausbeutern auf Gnade und Ungnade ausliefern wird. Auf internationale Kongresse, nicht öffentliche Versammlungen und Versammlungen während der Wahlzeit soll der Paragraf keine Anwendung finden. Weitere Ausnahmen dürfen durch die Landesgesetzgebung getroffen werden. Wo mindestens 60 Proz. der Bevölkerung eine nicht deutsche Muttersprache haben, darf bis nach 20 Jahren diese Muttersprache mit benutzt werden. Als Anzeigefrist für derartige fremdsprachige Versammlungen sind 72 Stunden festgesetzt.

§§ 13—16 regeln die Ueberwachungs- und Auflösungsbefugnisse der Polizei. Deren Beauftragten ist ein „angemessener Platz“ anzuweisen. Die Auflösungsbefugnis tritt ein, wenn die in den vorigen Paragraphen festgesetzten Bestimmungen nicht eingehalten werden. Auf binnen 3 Tagen zu stellenden Antrag des Versammlungsleiters hat die Polizei die mit Tatsachen belegten Gründe der Auflösung schriftlich mitzuteilen. Nach der Auflösung haben sich alle Anwesenden sofort zu entfernen.

§ 17 (früher § 10a) schließt jugendliche Personen unter 18 Jahren von der Mitgliedschaft in politischen Vereinen und von der Teilnahme an politischen Versammlungen aus.

§§ 18 und 19 (früher § 11) regeln die Strafbestimmungen. Während im Entwurf für alle Ueberschreitungen des Gesetzes Strafen bis zu 600 Mk. zugelassen sein sollten, sind jetzt als Höchststrafen 150 Mk. und für Ueberschreitung der Bestimmungen über Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge, über das Waffentragen und über das Verbot fremder Sprachen 300 Mk. festgesetzt.

§§ 20—24 enthalten nebensächlichere Ausführungsbestimmungen, wobei zu bemerken ist, daß den Landarbeitern und dem Gesinde die Verabredung zur Einstellung oder Verhinderung der Arbeit, durch Aufrechterhaltung des Landesrechts, ausdrücklich verboten ist. Diese Arbeiterkreise bleiben mithin ihren Ausbeutern nach wie vor auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

§ 25 setzt fest, daß das Gesetz, wie bereits erwähnt, am 15. Mai 1908 in Kraft tritt.

Das wäre also die erste Frucht der konservativ-liberalen Blockpolitik, wofür der biedere Freisinn noch am gleichen Tage die zweite Frucht, das Börsengesetz, ernten konnte. Um den Börsianern mehr Freiheiten zu verschaffen, gab er die Rechte der Arbeiter dem Drängen der Junker preis. Die Zustimmung zum früheren § 7, jetzigen § 12 ist ein Hohn auf die liberalen Prinzipien. Inbezug auf § 17 früher § 10a gebährdete sich der Freisinn seinen konservativen Blockbrüdern zu Liebe noch reaktionärer wie die Regierung. Diese hatte ausdrücklich erklärt, auf Ausnahmebestimmungen für Jugendliche zu verzichten. Um von den Konservativen die Zustimmung zum Börsengesetz einzuschachern, stimmte der Freisinn auf Wunsch der Konservativen diesen Ausnahmebestimmungen zu. Demnächst finden die preussischen Landtagswahlen statt. Möchte dabei durch die verratenen Arbeiter jenen Charlatanen ein Denkzettel verabreicht werden, der ihnen ewig im Gedächtnis bleibt.

Karl Marx und die Arbeiter.

Von Karl Renner.

II. (Schluß).

Als Forscher trat Karl Marx heran an die Erde der bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung und an die Ideenwelt des Sozialismus.

Anschauen das, was ist, das Wirkliche erfassen, ist die erste Aufgabe des Forschers. Als das Wirkliche der Volkswirtschaft erschienen Marx' Vorgängern die Dinge, die „Güter“, das Kapital als Ding und als Gut. Marx sah zum erstenmal und sofort den Menschen in der Oekonomie: daß das Ding Baumwollgarn das Verhältnis des Kapitalisten und seines Arbeiters, des Produzenten Baumwollspinner und des Kaufmanns etc. einschließt und ausdrückt, daß der niedere Preis des Garnes zugleich das Elend der Spinner und den Profit des Kapitalisten bezeichnen kann, daß mit einem Satze das wirtschaftliche Ding in Wahrheit ein gesellschaftliches Verhältnis von Menschen ist, ist die erste Frucht des Marxschen Denkens. Sie zu gewinnen, bedurfte es der schärfsten logischen Operationen und der exaktesten Abstraktionen — aber auch sie reichen dem bürgerlichen Oekonomen zum Beweise nicht hin.

Für den Arbeiter jedoch bedarf dieser Satz des Beweises nicht, er erlebt ihn täglich. Der Händler stellt die warmen gewirkten Hemden im Schaufenster aus und weiß von ihnen nichts, als daß sie Geld, Profit bringen sollen; der Kunde sieht sie, weiß, daß sie wärmen und im übrigen Geld kosten. Die frierende Frau, die sie gewirkt hat und nun selbst nicht kaufen kann, weil der schmale Lohn längst verzehrt ist, sieht diese Hemden mit anderen Gefühlen und Gedanken. Vor ihrer Seele steht der Wirksaal, stehen die Antreiber, der Kapitalist, der sie als gestrenger Herr mit geringem Lohn fortgeschickt hat, und nun liegt vor ihr leibhaftig das Produkt ihrer Arbeit, im Besitze eines dritten, ausgezeichnet mit einer hohen Preisnotierung. Die ganze technische Geschichte, aber auch die Wert- und Preisgeschichte des Dinges liest sie ihm ab, und wenn man ihr sagt, daß es einem gesellschaftlichen Verhältnis entspringt, in dem sie die Rolle der Arbeitskraft gespielt hat, wenn man ihr von Arbeit und Mehrarbeit, von Wert und Mehrwert, von Wert und Preis spricht, so sagt man ihr nichts neues, man belehrt sie in Wahrheit nicht, sondern man gibt ihren namlosen persönlichen Erfahrungen nur den Namen, zu ihren eigenen Erlebnissen den logischen Begriff, man spricht nur das Gesetz ihres eigenen Lebens aus.

„Ja, das ist unser Leben! Dieses Wiedererkennen ihrer selbst im Denken von Karl Marx fällt jedem auf, der vor Arbeitern Marxsche Lehre vorträgt. Es wäre sehr interessant und lohnend, an den Hauptlehren und an einzelnen der allerfeinsten Ergebnisse Marxschen Denkens aufzuzeigen, wie sich in ihnen das Massenleben, das physische und geistige, der Zeit ausdrückt, aber es würde uns von unserer heutigen Aufgabe zu weit führen.

„Ja, das ist unser Leben! Das ist der völlige Verlust des Menschen! In uns! Ja, wir sind die Klasse, welche die Auflösung aller bisherigen Klassen und Stände bedeutet! Und also begreifen wir wohl, daß alle bisherigen Vorstellungen von Welt und Menschheit für uns sinnlos sind! Sinnlos auch unser ganzes Leben für uns selbst!“

Doch halt! Sinnlos — ja, für jeden einzelnen für sich. Aber hier setzt die Riesenkraft Marxschen Denkens ein Halt. Nicht mehr absolut sinnlos schon heute, schon in dieser Wirtschaftsordnung, auf der verdorrten, dürstenden Erde des Kapitalismus.

Seht ihr denn nicht — eure individuelle Arbeit ist nichts als eine Reihe verstandsloser grotesker Leibesbewegungen, in der Werkstatt seid ihr nichts als zufällig nebeneinander gestellte Fremde und von rechtswegen keine Gemeinde. Aber dennoch seid ihr alle insgesamt ein vielköpfiger, tausendarmiger Gesamtarbeiter, eine wahre Arbeitsgemeinde: Und aus deren Hand entspringt doch sichtbarlich das Arbeitsprodukt, der Wert! Mag das Gesetz heute noch diesem Gesamtarbeiter das Gemeinerecht versagen, nichtdestoweniger ist er da und wirkt — er ist, er ist wirklich! Die Produktion ist aus einer individuellen eine gewerkschaftliche, eine soziale, eine sozialistische geworden! Der Sozialismus ist mitten im Kapitalismus geboren, geboren in euch und durch euch.

Ja, man hat die Individualität in euch ausgelöscht, jeden individuellen Lebenswert eurem Dasein genommen — aber derselbe Kapitalismus hat in euch die Sozietät begründet, die bisher ein Traum der Gelehrten und Menschenfreunde gewesen, begründet auf dem Gebiete der Produktion. Man muß, um euch individuell auszubeuten, euch sozial organisieren wider Willen, man hat eure Blutsfamilie, eure Ortsgemeinde zerstört, um euch von allen Bedingungen zu beliebiger Ausbeutung zu befreien, aber man hat euch dafür in die Arbeitsfamilie, in die Arbeitsgemeinde hineingestellt.

Die Maschine hat man benützt, um euch individuell zu Sklaven zu machen — läßt einer für sich das Räderwerk zur Unzeit los, so wird ihn die Maschine zermalmen. Und damit ihr nur dem einen Gott dient, dem Gott Maschine — Kapital, hat man euch jedes Besitztum geraubt, euch besitzlos gemacht. Rechtlich besitzt ihr nichts als euch selbst, aber kein Ding außer euch. Und siehe da,

man hat euch doch in der Gesamtheit die Maschine in die Hand geben müssen und als Gemeinde, als Gesamtarbeiter, verfügt ihr faktisch dennoch über sie! Tatsächlich seid ihr als Gesamtheit Herren aller Maschinen der Welt, wenn ihr nur als Gemeinde denkt und handelt und ihre Herren sein wollt.

Siehe da, nun strömt auf einmal die unermeßliche Gedankenfülle des Sozialismus aus den Höhen der Gelehrsamkeit als befruchtender Regen nieder auf die verdorrte dürstige Erde des Proletariats. Wissenschaft und Arbeit waren vermählt und nicht im Traumland der Utopien, sondern in der alltäglichen Praxis der Fabrikarbeit.

Wer schien ein gefährlicherer Feind der Arbeiterschaft zu sein, als die Wissenschaft? Sie war es, die im Dienste des Kapitalismus Maschine um Maschine erland, die alle Arbeitsweisen revolutionierte und immer mehr Menschen proletarierte, immer mehr die Arbeit der Proletarier ersetzte! Und dieselbe Wissenschaft sollte nun selbst dem Proletariat gewonnen sein?

Der Proletarier, der noch geistig im bauerlich-bürgerlichen Leben steht, verflucht sein eigenes Leben, als seine Sehnsucht steht die frühere Wirtschaftsweise vor seiner Seele. Je mehr er sich einlebt, um so mehr erlaßt und bezwingt ihn die Bewunderung der Technik, um so schwerer peinigt sein Gehirn der Widerspruch: Diese Technik erspart Arbeit, aber sie erspart sie nicht nur; sie erspart Arbeit und erhöht meine Arbeitsqual. Dieses ständige Aendern der Technik — woher kommt es und wohin führt es?

So erstet für den Arbeiter, für den die Frage: Woher und wohin? im Sinne unserer Vorfahren ungelöst und sinnlos geworden, neuerdings die Frage von den letzten Urinden und Zielen — nicht aus philosophischer Spekulation, sondern aus des Lebens Notdurft, als Lebensfrage. Und Marx gibt ihm auch hierin zum erstenmal eine Antwort. Er beschreibt nicht nur die kapitalistische Gesellschaft, wie sie ist, er gibt auch das Gesetz ihrer Entwicklung: Die fortschreitende Akkumulation von Kapitalien auf der einen, von Lohnarbeitern auf der anderen Seite; fortschreitender Kapitalismus hier — fortschreitende Sozialisierung dort. Und dieser Wandel vor sich gehend in der Wellenform zyklischer Ueberproduktion und Krise.

Das sind Lehrsätze, die theoretisch aus den Grundsätzen nur mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit bewiesen werden können, so schwer wie der Beweis der Umdrehung der Erde um die Sonne aus den Laufbahnen der Planeten. Dieses mathematischen Beweises bedürfen wir heute nicht mehr, wir schauen diese Bewegungen heute unmittelbar so an. Der Arbeiter, der mitten in der Oekonomie, hart an dem Dinge selbst steht, schaut dieses Ding selbst und täuscht sich nicht. Nicht weil er an sich klüger wäre als andere Menschenkinder, sondern weil er, vorerst aller überlieferten Vorstellungen und Vorurteile schmerzlich entkleidet, jedes Besitzinteresses gewaltsam entblößt, mitten hineingeworfen ist in den Strom des wirtschaftlichen Geschehens. Ausdehnung der Produktion oder Krise — für den Gelehrten Gedankenkategorien, für den Kapitalisten Profitmanöver, für den Arbeiter Ueberstunden, sehr konkrete Ueberstunden oder ebenso konkrete Arbeitslosigkeit. Das Entwicklungsgesetz des Kapitalismus ist ein Stück individueller Geschichte jedes Arbeiters, nicht Spintisiererei, als welches es dem Literaten erscheinen kann. Junge Arbeiter hören — den Schatz im Herzen — oft nur mit halben Ohren zu, wenn man diese Dinge vorträgt; aber in einem Jahrzehnt, wenn sie den Wellengang des Kapitalismus selbst erfahren haben, kommen sie selbst darauf, sie leben und wachsen in die Marxschen Gedankengänge hinein. Nichts törichter als das bürgerliche Gefasel, daß vorwiegend junge Arbeiter infolge des Leichtsinns und Temperaments der Jugend Sozialdemokraten sind. Im Gegenteil. Die Jugend fordert ihr Recht, das Streben nach der Begründung des Hausstandes mit allen seinen lieben und unliebsamen Wirkungen beherrscht sie; das erste Kind auf den Knien des Arbeiters und die bange Frage, in welche Weltordnung der Junge hineingeboren und hineingewachsen wird, haben mehr Sozialisten und Marxisten gemacht als alle jugendliche Begeisterung.

Der Arbeiter aber, der das Woher und Wohin dieser kapitalistischen Welt nach Marx begriffen hat, gewinnt die Welt wieder. Wieder gewinnt er zuerst die Freude an seiner Arbeit. Das Spiel der Maschinen, die Wunder der Technik betrachtet er nun mit neugierigen, erwartungsvollen Augen. Er sieht mit Stolz die Leistungsfähigkeit der eisernen Giganten und lächelt über die kümmerlichen Betriebsweisen der Alten; er hört auf, sich zurückzusehen. Die staunenerregende Präzision, die strenge Zweckmäßigkeit, die stramme Ordnung der Fabrik nötigen ihm Achtung ab. Er beginnt überall in der Wirtschaft und im Leben den rationellen Betrieb zu fordern! Alles modern, alles rationell auch in Gemeinde und Staat! Ueberall die wissenschaftliche Methode, auch in Schule und Amt! Keine Rücksicht auf törichte Ueberlieferungen, kein Kompromiß mit dem Rationalen! Glühende Begeisterung für Wissenschaft und Technik, glühender Reformeifer sind die unausbleiblichen Folgen der allmählichen Revolutionierung seines Gehirns.

Und wie die Maschine täglich vor seinen Augen das Unmögliche möglich macht, so erfüllt ihn der feste Glaube, daß dem Menschengeste nichts un-

möglich und dem Menschenwollen nichts unerreichbar ist.

Dennoch aber vollziehen sich alle technischen Umwälzungen auf Kosten der Arbeiterschaft und jeder neue Schlag, der ihn trifft, peitscht seinen Widerspruch auf. Nicht Schuld der Wissenschaft, sondern der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist es, daß alles Heil vorläufig zum Unheil ausschlägt. Als »Gesamtarbeiter« beginnt er sich zur Wehr zu setzen und muß sich dazu im einzelnen Betrieb, in der einzelnen Branche, auf der ganzen Welt als Gesamtarbeiter organisieren und der »Arbeitsgemeinde« die rechtliche Anerkennung als Gemeinde erzwingen. »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« Er weiß von Marx, daß er es muß, und darum will er es doppelt, aus Instinkt und Erkenntnis. Nun ist der Sozialismus nicht bloß Gedankeninhalt des Proletariats, sondern sein lebendiger Wille. Der Sozialismus wird aus der Weltanschauung einer Klasse zur politischen Partei, zur Weltpartei der Arbeit, welche die ganze vorwärtsstrebende Menschheit führt. Und so hat, nach Marx' Wort, der Proletarier nach dem völligen Verlust des Menschen die Menschheit wiederentdeckt und wiedergewonnen, wiedergewonnen auch die Uebereinstimmung des gesamten Weltbildes mit dem individuellen Dasein. Eine neue Welt ist empfangen worden in dem Schoße der Geschichte und wir harren der Stunde, wo sie herrschend ins Leben tritt, größer und schöner als alle vor ihr.

Für die schöpferische Vermählung von Wissenschaft und Arbeit, von Denken und Tun, von Forschung und politischem Kampf ist die Person Karl Marx' ein lebendiges Vorbild, die sichtbare Verkörperung seiner eigenen Ideen. Als politischer Vorkämpfer und Flüchtling, zwischen Köln, Paris, Brüssel und London, als Agitator und Organisator der Revolution erforscht er die Grundgesetze der politischen Oekonomie. Mitten unter der Ausarbeitung des »Kapital« begründet und lenkt er die Internationale. Der Mann aller abendländischen Kulturen, Deutscher, Franzose und Engländer nach seinem Wissen und Können in einer Person, in allen Ländern ein Fremder und doch der Herrscher über die Geisteskräfte aller Länder, verkörpert er die Internationale und führt den Krieg gegen die herrschenden Klassen aller Länder zugleich, während er in stiller Gedankenwerkstatt die geheimsten Irrgänge der bürgerlichen Weltordnung durchforscht. So wob er am sauselnden Webstuhl der Zeit, das Haupt des unermesslich gewaltigen Gesamtarbeiters der Welt. Und wie sein Denken für die Proletarier aller Länder für jeden ein unvergängliches, individuelles Erlebnis geworden, so bleibt sein haarumwalltes Löwenhaupt mit jedem Zuge eingegraben in Hirn und Herz aller arbeitenden Menschen, jetzt und in allen Zeiten.

Zum 1. Mai.

Von Ernst Preczang.

Es waren — im Jahre 1889 — gerade hundert Jahre seit dem Sturm der Bastille vergangen, als der internationale Kongreß zu Paris einstimmig den Beschluß faßte: »Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen.« Die erwähnten Beschlüsse bezogen sich in der Hauptsache auf Frauen-, Kinder- und Nachtarbeit, auf das Verbot des Trucksystems etc., kurz: auf den gesetzlichen Arbeiterschutz und die Forderung internationaler Verträge. Mit Rücksicht darauf, daß der Amerikanische Arbeiterbund auf einem seiner früheren Kongresse bereits den 1. Mai als Demonstrationstag für sich bestimmt hatte, wurde dieser Tag auch vom internationalen Parlament der Arbeit als Datum für die allgemeine Manifestation angenommen.

Die gefaßten Beschlüsse bewegten sich also durchweg auf wirtschaftlichem Gebiete, hatten, wie man zu sagen pflegt, eine ziemlich »trockene«, wenn auch sehr wichtige, Materie zur Unterlage und faßten als Ziel jedenfalls nur einen Teil der Arbeiterforderungen in's Auge; Forderungen, die schon die Herrschenden der Gegenwartsstaaten gut und gerne hätten erfüllen können, ohne ihre Machtstellung aufzugeben. Sie taten das nicht oder nur zum Teil, weil Resolutionen an sich natürlich keine Mauerbrecher sind.

Aber der Gedanke, an einem Tage in allen kultivierten Ländern demonstrativ die Fahne des Arbeiterschutzes zu erheben, wirkte wie ein Schneeklumpchen, das am Bergabhang ins Rollen gerät, Flocke um Flocke an sich und mit sich reißt und als gewaltige Lawine zu Tal geht. Um die Idee der internationalen Arbeiterschutzdemonstration ballten sich alle aus tausend Schmerzen geborenen Wünsche, Forderungen und Hoffnungen des Proletariats zusammen und erregten die kapitalistische Welt.

Zwar blieben die Gegenwartsforderungen im Vordergrund, zwar lehnen die Manifestationsbeschlüsse an sich immer wieder an die Pariser Beschlüsse an, aber als der bewegende Geist des Ganzen zeigte sich die große Zukunftshoffnung der Arbeit. Das Banner des Sozialismus stieg und als großer, ein-

heitlicher Eindruck blieb die Heerschau der Entbrannten, das erwachte, kampflustige, sieghoffende Volk, das nach allen Sternen greift.

Wie der Einzelne auch die Form der Maitfeier gestaltet sehen möchte, — der Gedanke, an einem Frühlingstage die gesamten Begehren der unterdrückten Völker wie Lichtstrahlen in einem Brennspiegel zu sammeln und sie als gewaltiges, von jedem wahrnehmbares Leuchtfeuer erstrahlen zu lassen, hat etwas ungemein Erhebendes und Begeisterndes. Es ist die Menschenwürde selbst, die hier aufsteht und sich feiert. Die Menschenwürde, die Jahrtausende der Knechtschaft in den Staub getreten war und sich nun erhebt in dem Bewußtsein, daß Millionen für sie zu kämpfen bereit sind. Der Sklave ist frei in diesem Augenblick, vielleicht nicht körperlich frei, aber geistig, ideell. Die Begrenztheit seiner Kraft, die ihn persönlich noch nicht frei machen konnte, verschwindet vor dem Leuchten der Idee, die ihre Herrschaft schon angetreten hat, während die Ketten noch klirren.

Sie klirren noch, weil wir noch mitten in der kapitalistischen Welt stehen. Weder dem Einzelnen noch einer Organisation, noch einer Vielheit von Organisationen ist es möglich, diese Umwelt zu ignorieren. Die materiellen Dinge werden von den Machtverhältnissen bestimmt. Für den Erfolg ist es gleichgültig, ob wir mit den Zähnen knirschen oder nicht. Wir sind Eroberer in feindlichem Gebiete. Wir sind in kapitalistischen Ländern und können ihre Natur und Struktur nicht von heute auf morgen ändern.

Aber wir denken nicht mit der kapitalistischen Welt! Wir haben uns befreit von dem Gewirr der einschläfernden Ideengänge, die die Arbeiterschaft einst umstrickten und die alle dem Dogma entspringen: der materiell Herrschende muß auch der geistige Vormund des Beherrschten sein. So revolutionär der Kapitalismus auf wirtschaftlichem Gebiete gewirkt hat und hier die alten Formen zum großen Teil zersprengte, so liebevoll und höchst konservativ hatte er die feudale Tradition übernommen, daß der »Knecht« — der Lohnarbeiter — nicht nur mit seiner physischen Kraft für seinen Gebieter zu wirken, sondern daß er auch mit dem Hirn seines »Herrn« zu denken habe! In abgelegenen Orten kann man die sklavische Befolgung dieser uns höchst lächerlich anmutenden Ueberlieferung noch heute beobachten. Die Kämpfe um das Prinzip des »Herrn im Hause« sind ja auch wo anders noch nicht abgeschlossen. Geht es dabei auch meistens um materielle Machtinflüsse, so läuft jenes Prinzip, das an die Stelle der Gleichberechtigung das »Wohlwollen« des Unternehmers setzt, doch darauf hinaus, auch seine »höhere Intelligenz« als allein maßgebend anzuerkennen.

Aber in seiner wirtschaftlichen Revolution jene feudale moralische Position zu halten, ging dem Kapitalismus doch über die Kraft. Er konnte die Lohnknechtschaft aufrecht erhalten. Gerade die Ausbildung und Ausweitung der ersten machte die letztere unmöglich, erleichterte jedenfalls ihre Ausrottung. Denn sie zeigte die Klassenscheidung in hellem Lichte; die auseinanderstrebenden Interessen ließen sich durch keine Ueberredung zu parallel laufenden machen; die nackten Tatsachen schlugen den Befürwortern des »patriarchalischen Systems« immer wieder ins Gesicht, — die Arbeit erwachte zu ihrem eigenen Geiste. Oder wie wir auch sagen: zum Klassenbewußtsein. Das heißt: sie erkannte die Lage der eigenen Klasse und trennte sich geistig von der alten Welt, der sie physisch tributpflichtig blieb; sie warf die drückende Ueberlieferung von der angeblich notwendigen Vormundschaft anderer Klassen von sich, wurde geistig selbständig und schuf sich eine neue Welt zunächst in der Idee.

Diese geistige Selbständigkeit ist es, die sich in der Feier unseres Frühlingstages erhebt und demonstrativ der Welt kundtut: »Wir sind keine Sklaven mehr! Die Emanzipation der Arbeit ist eine Tatsache — trotz aller Ketten. Unsere Hirne und Herzen sind frei!«

Wir sagen das der bürgerlichen und den Resten der feudalen Welt, die wohl weiß, warum sie ihre wütenden Angriffe gegen unsere Demonstration richtet. Wir sagen es aber auch den Kleinmütigen, die ihrer Klassenlage nach zu uns gehören und bei jedem Mißerfolg oder zu kleinem Erfolg seufzen: »Wir kommen nicht vorwärts.« Alles Kämpfen und Opfern ist vergebens. Alles Mühen bringt keine oder nur geringe Früchte. Wir sind und bleiben Sklaven. Rühren wir uns erst gar nicht.

Nun ja. Zu langsam geht es uns allen. Viel zu langsam! Wer hätte noch keine Stunden voll heißer Ungeduld oder tiefer Verstimmung gehabt, weil manchmal die Dinge gar nicht vom Fleck zu rücken scheinen? Aber es gehört doch eine übernormale Torheit dazu, nun die Hände in den Schoß legen zu wollen. Täten wir's, dann würden die Dinge allerdings schneller vom Fleck gehen — aber nicht vorwärts! Die moderne Arbeiterbewegung hat in den wenigen Jahrzehnten ihres Bestehens — wir denken besonders an die doch noch junge Gewerkschaftsbewegung — eine Herkulesarbeit vollbracht! Nicht nur als erobernder Faktor, sondern auch als ein reaktionäre Pläne aufhaltendes und verhinderndes Moment! Ihre Arbeit, ihre Erfolge werden wohl erst von den Historikern der Zukunft in ihrer vollen Bedeutung geschätzt werden, nämlich dann, wenn unsere Epoche in das vergleichende Licht der Welt- und Kulturgeschichte gerückt werden

kann. Aber wie man auch über die materiellen Erregenschaften urteilen möge, — im Hinblick auf die Loslösung des Arbeitergeistes von der Tradition wird man von einer Weltwunde sprechen müssen.

Sie ist das wesentliche, ist das, das den Erfolg und Sieg verbürgt.

Und darum empfinden wir es an unserem Maitfest besonders schmerzlich, daß wir noch nicht von einer Befreiung aller Arbeiterhirne sprechen können. Ganz zu schweigen von jenem »neuen Mittelstand«, der seiner abhängigen und oft recht dürftigen Lage nach zu uns gehört und sich mit Hurragebrüll als Sturmbock gegen die befreienden Ideen der aufgeklärten Arbeiterschaft gebrauchen läßt. Diese breite Mittelschicht ist zehnmal mehr Sklave als der Arbeiter. Denn sie steckt geistig noch ganz im Banne ihrer sogenannten Brotgeber.

Sie und die rückständigen Arbeiter sind es, die an dem Siegeswagen der Maitgedanken wie Hemmklötzte wirken. Sie sind es, die die Verwirklichung unserer Ideen soverlangsam und jenen Pessimismus erzeugen, der zweifelnd in den Frühling blickt, weil dann die Bäume noch nicht voll Äpfeln hängen.

Aber voll Blüten hängen sie. Und der Frühling ist da, und wir können es freudig am ersten Tage des Mai.

Und so gewiß es unmöglich ist, daß die Arbeiterschaft sich noch einmal in die geistige Hörigkeit vergangener Zeiten pressen läßt, so gewiß wird auch ein Maitag kommen, der uns frei von allen Ketten sieht. Denn: Wir sind keine Sklaven mehr!

Die Gewerkschaften und die preußischen Landtagswahlen.*

Von Paul Umbreit.

Am 3. Juni d. J. finden in Preußen die Urwahlen und am 16. Juni die Abgeordnetenwahlen für den Landtag statt. Diese Wahlen sollen zum ersten Male dem arbeitenden Volk Preußens die Tore des Dreiklassenparlaments öffnen. Sie sollen den Vertretern des Volkes Sitz und Stimme im Landtag verschaffen, nicht bloß um mitzuwirken in preußischen Angelegenheiten, sondern auch um den Protest gegen das Dreiklassenwahlrecht hineinzutragen in das Haus der Abgeordneten. Die Tribüne des Landtages soll zum Tribunal des preußischen Wahlrechts werden.

Was geht die deutschen Gewerkschaften dieser Wahlkampf an? Was haben sie von diesem Wahlausfall zu erwarten? Die Gewerkschaften sind keine politischen Wahlvereine, sondern Organisationen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder. Sie müssen für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfen, können sich aber nicht in die politischen Wahlkämpfe einmischen. Trotzdem kann ihnen der Ausgang solcher Wahlkämpfe nicht gleichgültig sein, denn die gesetzgebenden Körperschaften beschließen über die Rechtsnormen, die die Arbeitsbedingungen regeln oder privater Regelung entziehen, oder welche die wirtschaftlichen Kämpfe und die Formen der Vertragsabschlüsse berühren. Sie entscheiden über das Maß der Durchführung solcher Gesetze und über die Behörden und Instanzen ihrer Durchführung und Ueberwachung. Und die Gewerkschaften haben schon oft begründeten Anlaß gehabt, gegen Aktionen der Gesetzgebung anzukämpfen, die ihre vitalsten Lebensinteressen zu schädigen drohten. Aber die Gewerkschaften brauchen Gesetze zur Sicherung dessen, was sie errungen haben; sie erwarten von der Gesetzgebung, daß sie die Arbeiter schützt. Sie müssen daher den Arbeiten der gesetzgebenden Körperschaften fortgesetzt ihr Augenmerk zuwenden, ihnen Material über soziale Zustände und nachteilige Erscheinungen übermitteln und Reformen fordern, zugleich aber auch die Operationen der Gegner überwachen und rechtzeitig die geeigneten Abwehrmaßnahmen ergreifen. Als Objekte der Gesetzgebung können sie nicht gleichgültig zur Seite stehen, wollen sie nicht Opfer der Gesetzgebung werden. Wer nicht Ambos sein will, muß Hammer werden!

Was aber von der Gesetzgebung im allgemeinen gilt, gilt von den Landtagen nicht minder wie vom Reichstage. Vor allem darf der preussische Landtag in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Obwohl der größte Teil der Arbeitsetzgebung (Arbeitsvertragsrecht, Arbeiterschutz, Arbeiterversicherung) im Wege des Reichsrechts geregelt, sind auch heute noch wichtige Gebiete seiner Zuständigkeit entzogen. Das Bergrecht und damit zugleich das Bergarbeiterrecht wird zurzeit noch landesgesetzlich geregelt, was die Bergarbeiter zu ihrem Schaden im Jahre 1905 erfahren mußten. Wenn es sich um eine Frage im Reichstage handelte, so würde diese Sache dort ganz anders behandelt werden als im preussischen Abgeordnetenhaus oder Herrenhaus, erklärte Herr Beumer am 7. Februar 1906 im Verein deutscher Maschinenbauanstalten, als er seiner Genugtuung darüber Ausdruck gab, daß die Bestimmungen des preussischen Bergarbeitergesetzes so gemäßig ausfallen seien. — Zuständig ist ferner die Landesgesetzgebung für den größten Teil des Bauarbeitergesetzes, der dafür denn auch so rückständig als irgend möglich ist. Auch das

* Dieser Artikel ging uns einige Tage nach der Fertigstellung des Manuskripts zum Leitartikel der vorigen Nummer zu, den die Umbreit'sche Arbeit in wertvoller Weise ergänzt. D. Red.

